

Erzähler vom Westermald

Monats-Beilage: **Hachener Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Verlag: Hachenburg, Dienstag den 8. Februar 1910
Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 30 Pfg.
Nr. 32. Erscheint an allen Wochentagen. 2. Jahrg.

Demonstrationen.

Der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ wird zu den jüngsten politischen Straßendemonstrationen geschrieben: Die preussische Wahlrechtsvorlage ist jetzt die innere politische Frage, hinter der alle andere zurücktreten. Sie steht im Vordergrund des Interesses und der Erörterung, sowohl in privaten Kreisen wie in den öffentlichen Klubs und bereits hat man mit Volksversammlungen begonnen. Überall werden die neuen Vorschläge eifrig diskutiert, und natürlich überwiegen die Stimmen derer, die unzufrieden sind. Es wäre voreilig, daraus schon jetzt Schlüsse ziehen zu wollen, denn es ist immer so, daß diejenigen, die eine Änderung wünschen, laut hervortreten, während die anderen, die einverstanden sind, keinen Grund haben, sich besonders zu betätigen.

Daß die preussische Wahlrechtsreform in der Tat die tiefsten Schichten des Volkes beschäftigt, ist ein gutes Zeichen für den politischen Sinn des Volkes und trägt die tiefsten Wurzeln, die von zunehmender politischer Gleichgültigkeit und gar von Verdröppeltheit zu reden wären. Eine weitgehende Erörterung aller Einzelheiten, der Gesichtspunkte, die im einzelnen und im ganzen dafür und dagegen sprechen, ist gewiß das beste Mittel, um mit der ganzen Frage vorwärts zu kommen und schließlich ein allgemein annehmbares Ergebnis zu erhalten. Nicht zu billigen sind dagegen die Ausschreitungen, die sich schon jetzt, kurz nach Bekanntwerden des neuen Gesetzes, in verschiedenen Städten zugetragen haben. In der Spitze marschiert diesmal Breslau, wo am Sonntag viele Tausende von Demonstranten vom Ring aus die ziemlich engen Straßen der inneren Stadt verstopften und jeden Verkehr der Straßenbahn, der Wagen, der Bahnen einfach unmöglich machten. Da es der Polizei nicht gelang, die Straßen freizuhalten, ist es schließlich zu Tätlichkeiten gekommen, und mehrere Personen sind verletzt worden; auch hat man einige Unruhmäuler verhaftet, und die Bedauernswerten werden nun ihres politischen Übertriebs wegen unter schwerer Auflage, Landfriedensbruch und Aufruhr, zu verantworten haben.

Auch in Braunschweig, wo schon vor etwa vierzehn Tagen anlässlich der dortigen Wahlrechtsreform Krawalle stattgefunden haben, ist die Aufregung infolge der preussischen Vorlage wieder gewachsen. Zum Glück ist es diesmal recht ruhig zugegangen als das letzte Mal, und die Demonstranten kamen heil nach Hause. Es muß scheinen, gerade jetzt wiederholt darauf hingewiesen werden, daß es bei uns in Deutschland nicht Sitte ist, politische Meinungsverschiedenheiten auf der Straße auszutragen, und parlamentarische Arbeiten durch Zusammenrottungen, Niederlagen und Weisungen zu erledigen. Wenn gelegentlich Vorkommnisse darauf hingewiesen wird, daß in England, Frankreich und Italien andere Sitten herrschen, ist darauf zu erwidern, daß eben bei uns auch andere Sitten herrschen als in jenen Ländern. Wie kommt man dazu, jene fremden Sitten für uns als vorbildlich hinstellen? Wir verlangen ja auch nicht, daß der Engländer und Franzose sich in ihren politischen Gewohnheiten nach uns richten sollen!

In unserem politischen Leben gelten als Mittel für politische Erörterungen die Presse, Versammlungen, Resolutionen usw. Die Faktoren, die über das Zustandekommen von Gesetzen zu entscheiden haben, bei denen also auch das Schicksal der Wahlrechtsvorlage ruht, sind bei uns verfassungsmäßig gegeben: es sind außer der Regierung das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus. Wer also das Ergebnis in dieser oder jener Weise beeinflussen will, für den ist der Weg offen. Er hat als einzelner oder im Verein mit anderen lediglich seinen Einfluß bei den Mitgliedern dieser beiden Körperschaften auszuüben. So geht es stets, so lange wir eine politische Vertretung haben, und so wird es auch bleiben. Krawalle aber können nur der ganzen Sache schaden und sollten recht bald von der Tagesordnung verschwinden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
+ Zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung hat ein Notenwechsel stattgefunden, um eine provisorische Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages herbeizuführen. Der zurzeit geltende Vertrag vom 8. Mai 1893 läuft mit Schluss dieses Jahres ab und erfordert ohne jede vorherige Kündigung. Weil Schweden zunächst einen neuen Vertrag abschließen will, um ihn den Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zugrunde zu legen, dürfte der Abschluss des letzteren noch in ziemlich zureichender Frist stehen. Daher soll die Dauer des bisherigen Handelsvertrages noch um elf Monate verlängert werden, um zu verhindern, daß zeitweilig ein vertragsloser Zustand Platz greift. Eine hierauf abzielende Vereinbarung, die durch den Notenaustausch bewirkt ist, wird dem Reichstage binnen kurzem zugehen.

+ Graf Bourlès, der deutsche Botschafter in Petersburg, hat in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der bekannten deutschfeindlichen „Nowoje Wremja“ die deutschen Feindschaftsgefühle gegen Rußland ausgedrückt, wie sich ihre Verärgerung gegenüber Deutschland äußert. Graf Bourlès berührt dabei u. a. die Selbst-An-

gelegenheit und den Aufruf der deutschen Universitätsprofessoren für Finnland. Betreffs der Selbst-Angelegenheit sagte er, das ruhige und sachliche Verhalten beider Regierungen in der Streitfrage diene zum beiderseitigen Beweis für den beiderseitigen Wunsch, jede ungünstige Einwirkung der Angelegenheit auf die russisch-deutschen Beziehungen zu verhindern. Es sei erfreulich, daß auch die russische Presse jetzt die Sache unparteiisch beurteile. Gleich der Selbst-Angelegenheit sei auch der Aufruf der deutschen Professoren für Finnland ohne politische Bedeutung. Aber die Grundlagen russisch-deutscher freundschaftlicher Beziehungen bemerkte Graf Bourlès, zahllose gegenseitige Interessen zwängen beide Staaten, in Frieden zu leben; er könne absolut nicht glauben, daß irgend ein unersöhnlicher, zu bewaffnetem Konflikt drängender Antagonismus zwischen beiden Rassen bestehe. Er sei im Gegenteil überzeugt, daß friedliches Zusammenleben und gegenseitiger Austausch von materiellen und geistigen Wohltaten beiden Völkern zum Vorteil gereichen werden.

+ Die rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes hatten bekanntlich an den Reichstagskanzler eine Resolution eingeklagt, in der sie erklärten, zur gegenwärtigen Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands alles Vertrauen verloren zu haben, namentlich wegen der Haltung des auswärtigen Amtes in der marokkanischen Marokkanen-Angelegenheit. Der Herr Reichstagskanzler hatte geantwortet, daß eine solche Kundgebung von patriotisch denkenden Männern unverantwortlich sei. Darauf hat jetzt der geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes an den Kanzler ein Schreiben gerichtet, worin er die Form der rheinisch-westfälischen Kundgebung mißbilligt, das Vorgehen der dortigen Vertrauensmänner des Verbandes sonst aber als einen Ausfluß der ersten Sorge um die auswärtige Politik des Reichs zu rechtfertigen sucht.

+ Der Entwurf zur Abänderung des Gesetzes betreffend die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutgründungen ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Danach soll der § 1 des Gesetzes folgende Fassung erhalten: „Soweit für die Errichtung von Rentengütern die Vermittlung der Generalcommission eintritt, kann der erforderliche Zwischenkredit aus den Beständen des Reservefonds der Rentenbanken gewährt werden. Dem Fonds darf hierfür ein Betrag bis zu 15 Millionen Mark entnommen werden.“

+ Die preussische Wahlrechtsvorlage wird einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen werden. Bekanntlich beruht die Zusammenlegung der parlamentarischen Kommissionen auf statistischen Berechnungen, bei denen die Fraktionen bald besser, bald schlechter abschnitten. In der Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses wird der Freisinn mit 3 Mitgliedern (meist stellt er bei Kommissionen von 28 Mitgliedern nur 2 Vertreter), die Konservativen mit 9 Mitgliedern (sonst meist 10) vertreten sein. Die übrigen Parteien sind wie folgt vertreten: Freikonservative 4, Nationalliberale 4, Zentrum 6, Polen 1, Sozialdemokraten 1. (Die kleine sozialdemokratische Fraktion von 6 Köpfen hat meistens kein Recht auf Kommissionsbeteiligung, die statistische Berechnung für die Zusammenlegung der Kommissionen war ihr diesmal günstig.) Der Vorsitz fällt den Freikonservativen zu, die Stellvertretung den Konservativen. Die Mitglieder für die Wahlrechtskommission werden in den nächsten Tagen bestimmt werden. Die Kommission wird ihre Arbeiten bereits am 16. oder 17. Februar beginnen.

+ Zur Frage der Schiffsabgaben wird von offizieller Seite betont, daß die Majorität des Bundesrats unter Führung Preußens verharren werde, bei der weiteren Beratung der Vorlage dem abweichenden Standpunkt von Sachsen, Baden und Hessen weitgehend entgegenzukommen, um unter Wahrung des ganzen Prinzips eine mögliche Übereinstimmung über die Einzelheiten zu erzielen. Zu diesem Zweck werden die Arbeiten in den Ausschüssen des Bundesrats demnächst wieder aufgenommen, um die endgültige Gestaltung des Entwurfes zu beenden. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß der preussische Gesetzentwurf im Bundesrat bald verabschiedet wird, damit der Reichstag den Gesetzentwurf noch in seiner gegenwärtigen Fassung durchberaten kann. Nachdem er dann die verfassungsmäßige Zustimmung aller gesetzgebenden Faktoren erhalten hat, werden die Verhandlungen mit den beteiligten fremden Staaten, Österreich und Holland, beginnen. — Diese internationalen Verhandlungen dürften vermutlich der schwierigste Teil der Angelegenheit sein.

+ Die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde ist nach einer Erklärung des Landwirtschaftsministers für Preußen grundsätzlich entschieden und die endgültige Regelung steht demnächst bevor. Dieses Ergebnis ist dadurch erreicht worden, daß das preussische Kultusministerium seine früheren Bedenken gegen eine Übertragung des Rechtes der Verleihung der Doktorwürde an die tierärztlichen Hochschulen aufgegeben hat. Diese Bedenken beruhten vor allem darauf, daß unter Umständen auch andere Fach-Hochschulen das Promotionsrecht für sich in Voranschlag bringen könnten. Zurzeit schweben noch Verhandlungen mit Bayern und Sachsen, die dahin zielen, eine gleichmäßige Lösung der Frage in allen Bundesstaaten herbeizuführen. Bayern dürfte ebenfalls das

Promotionsrecht an die tierärztliche Hochschule übertragen. Sobald die lauberrändigen Gutachten über die Promotionsordnung erlangt sind, dürfte die Einführung der tierärztlichen Doktorwürde für Preußen auf dem Wege einer allerhöchsten Verordnung erfolgen.

Nordamerika.
+ Einer Meldung aus Washington zufolge brachte die Regierung im Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf über die Gründung von Gesellschaften, die sich mit dem internationalen Handel oder mit dem Handel zwischen einzelnen Staaten der Union befassen. Das Gesetz findet auf Gesellschaften Anwendung, die unter den Gesetzen eines einzelnen Staates der Union oder irgend eines fremden Staates errichtet sind. Nach dem Gesetzentwurf darf keine derartige Gesellschaft Obligationen irgend einer anderen Gesellschaft kaufen, auf eine andere Weise erwerben oder im Besitz haben, und sie hat auch nicht das Recht, Bankgeschäfte zu machen.

Aus In- und Ausland.
Dresden, 7. Febr. Wie es heißt, steht demnächst ein Wechsel im hiesigen Finanzministerium bevor.
Paris, 7. Febr. Der Ministerrat hat beschlossen, von der Kammer einen Kredit von 20 Millionen zur Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten zu verlangen.
Konstantinopel, 7. Febr. Der Sultan hat dem Flottenverein ein Budget seiner Flotte, rund 23 000 Pfund, für die Zwecke der Flotte gestiftet.

Deer und Marine.
+ Preisanschreiben für Luftschrauben. Für deutsche Konstrukteure von Luftschrauben ist vom preussischen Kriegsministerium ein Preis von 6000 Mark ausgeschrieben worden. Es werden zweierlei Luftschrauben verlangt, nämlich erstens für Luftschiffe und zweitens für Flugmaschinen. Die Schrauben für Luftschiffe dürfen einen Durchmesser von fünf Meter nicht überschreiten. Es wird von ihnen auf ruhendem Versuchstand eine Zugkraft von 300 Kilogramm verlangt. Die Flugmaschinenschrauben muß eine Zugkraft von 150 Kilogramm aufweisen und darf höchstens drei Meter groß sein. Jede der beiden Schraubengruppen, nämlich die für Luftschiffe und die für Flugmaschinen, verfügt über einen Preis von 3000 Mark, der ausschließlich an deutsche Konstrukteure gezahlt wird.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
(17. Sitzung.) **Rs. Berlin, 7. Febr.**
Der Abg. Dr. Viebknecht (Soz.) eröffnete die heutige Justisdebatte mit einer fast dreieinhalb Stunden dauernden Rede über die angebliche Klassenjustiz unserer Gerichte. Der Reichspräsident Dr. Krause rief nach Schluss der Rede den Abg. Viebknecht zur Ordnung, weil er die Richter einer hannoverschen Kammer als Wölfe bezeichnet hatte. Der Justizminister erklärte, daß er es ablehnen müsse, auf eine rein politische Agitationsrede zu antworten; gegenüber dem Schlussatz der Viebknechtschen Rede, in dem die Gerichte ernannt wurden, bei den zu erwartenden Wahlrechtsdemonstrationen die Bürgerfreiheit zu schützen, erwiderte der Minister, die Bevölkerung könne der weiteren Handhabung der Justiz vertrauensvoll entgegengehen.

Die Abg. Stroßer (Soz.), Dr. Bell (Ztr.) und Bismarck Dr. Krause (natl.) wiesen scharf die Viebknechtsche Rede zurück; Dr. Krause erklärte, wenn solche Reden sich wiederholen sollten, würde das Haus auf Mittel sinnen müssen, einem derartigen Mißbrauch vorzubeugen. Abg. Professor v. Vogt (fr. Vp.) verteidigte trotz mancher Reformwünsche die theoretische Ausbildung unserer Juristen. Von verschiedenen Rednern wurde auch das passive Verhalten des Gerichts im Fall der Frau von Schönebeck getadelt.

Der Justizminister nahm noch einmal das Wort, um zu erklären, daß er durchaus kein grundsätzlicher Gegner einer weitgehenden Zugabe des Laienelements in der Rechtspflege sei, und einige Äußerungen der Vorredner richtigzustellen. Nach kurzer weiterer Debatte wurde das Haus vertagt.

Das Deutsche Haus in Brüssel.

en. Brüssel, im Februar.
Im April d. J. wird die Brüsseler Weltausstellung eröffnet. Die Ausstellung bringt auch wieder die Einrichtung eines Deutschen Hauses, wie sie schon auf den Weltausstellungen in Chicago und Paris großen Erfolg brachte. Als Neugierde wird diesmal Deutschland seine Ausstellungshallen, in die sich das Deutsche Haus als Repräsentationsraum organisch einfügen soll, mit Hilfe Belgiens selbst bauen, da die belgischen Hallen bereits stark überlastet sind.

Für den Bau der einzelnen Hallen sind hervorragende deutsche Architekten und Künstler gewonnen worden. Die Ausführung wird direkt von Berlin aus geleitet unter der Aufsicht des Reichskommissariats. Die wesentlichste Tendenz der Hallenbauten geht dahin, einen interessanten architektonischen Abschluss zu zeigen, ohne ihren Charakter oder ihre Konstruktion irgendwie zu verleugnen. Bei der Hallenkonstruktion wird u. a. als Neuerung ein gebogener Holzbohlen verwendet, der eine Spannweite von 43 Metern ohne jede Unterstüßung hat. Die Gebäulichkeiten selbst sind in der Hauptsache sehr einfach gehalten, immerhin aber zeigen sie eine stark vornehme Tendenz und fortschrittliche moderne Denkweise.

In der Farbe sind sie möglichst einfach zusammengehalten: weiße Fassaden mit grauen Ziegeldächern, schwarze Säulen und teilweise Vergoldungen, diese hauptsächlich an den Plastiken. Bestimmend hierfür war, daß den Bauten der holländische bunte Blumengarten vorgelagert ist und daß es möglich wurde, diese Gartenanlagen so aufzumachen, daß sie auch in ihrer Ausschmückung mit Plastiken, Bänken usw. das ganze Bild ergänzen und heiter gestalten. Unter den Plastiken des Gartens befinden sich eine riesige Reiterfigur auf einer achtzehn Meter hohen Sandsteinsäule von Bildhauer Ebbinghaus-Berlin, die Produktivität darstellend, sowie Rymphenburger Porzellanarbeiten. Das Innere des Repräsentationsgebäudes ist in seinen unteren Teilen wirkungsvoll mit Vorhallen ausgestattet. In dem Treppenhause wurde der von der Ausstellung München 1908 her bekannte Brunnen von Professor Hildebrand aufgestellt. Dem Bureau des Reichskommissars ist ein Empfangssaal vorgelagert. Die Wände werden mit Bildern von der Send erster Münchener Künstler geschmückt. An den Empfangssaal schließt sich ein elegantes Damenzimmer an, während auf der anderen Seite des Vestibüls ein Vortragssaal eingerichtet ist. Die Treppen führen zu einem großen Repräsentationsaal, der für größere Feste direkt mit den Restaurationsräumlichkeiten in Verbindung gebracht werden kann. Der Saal ist hauptsächlich als Gemäldesammlung interessant. Die Wände werden mit Damast geschmückt, außerdem hat der Prinzregent von Bayern, da bei der ganzen Ausstellung die Münchener Kunst so stark im Vordergrund steht, zur Ausschmückung ausnahmsweise auch die Bertelsmanns der Münchener Residenz zur Verfügung gestellt. Das Weinrestaurant ist in seinem ganzen Innern als Porzellanmuseum durchgeführt, und zwar von der Porzellanmanufaktur Rymphenburg.

Ein besonders reizvolles Moment der Ausstellung dürfte das unter Bäumen liegende Münchener Haus bilden, das sowohl in seinem Äußeren wie in seinem Innern die Münchener Architektur und Kunst vorführt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 9. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²³	Mondaufgang	7 ²³ A.
Sonnenuntergang	4 ⁵⁸	Monduntergang	3 ³⁸ A.

1789 Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen Stenographie, in München geb. — 1884 Rechtsgelehrter, Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn in Hamburg geb. — 1861 russischer Romankritiker Fjodor Dostojewsky in St. Petersburg geb. — 1905 Maler Adolf von Menzel in Berlin gest.

□ **Aischermittwoch!** Bräutarnival muß endlich zu Grabe getragen werden. Dieses Begraben wird in vielen Gegenden noch heute gewissenhaft vollzogen. In Schlesien, besonders im Osterreichlichen, bedient man sich zum Begraben der Paktacht einer Bagge, deren Salzen heruntergerissen sind: nachdem man sie in ein Tuch gewickelt hat, beiprügt man sie mit Wein und legt sie zu frühen der lustigen Fastnachtsgesellschaft nieder. In Schwaben ist es Sitte, einen Bruch in weißem Totengewande auf eine Bahre zu legen und scheinbar in einen Brunnen zu versenken. In Bayern verkleiden sich eine Anzahl Männer als Klageweiber, um den „Verstorbenen“ zu beweinen und ihm das Geleit zu geben. In anderen Gegenden nimmt man eine mit einer alten Dohle bekleidete Strohuppe, die den „Toten“ abgeben muß. Zur Mitternachtsstunde zieht die ganze Gesellschaft zum Dorfe hinaus und verbrennt unter feierlichen Zeremonien die Strohuppe. Im Sauerbaurischen pflegt man am Aischermittwoch eine Brandweinflasche in die Erde zu legen. Das ist nur eine kleine Auswahl von den zahlreichen Bräuten, die in den verschiedenen Gegenden Deutschlands an diesem Tage noch in Gebrauch sind.

Sachsenburg, 8. Februar. Gestern morgen 6 Uhr wurde der älteste Einwohner unserer Stadt, Herr Dachdeckermeister Johann Steinmetz, durch einen sanften Tod ins bessere Jenseits abgerufen. Der Verstorbene konnte im August vorigen Jahres seinen 92. Geburtstag noch in aller Rüstigkeit feiern. Der alte Herr, der von früheren Zeiten so schön zu plaudern verstand und mit Behagen

stets sein Pfeifchen rauchte, wurde im Herbst bettlägerig und hat das Krankenlager nicht wieder verlassen können. In den letzten Wochen hat Schnitter Tod unter unseren ältesten Einwohnern reiche Ernte gemacht.

* **Vom Karneval** ist in unserer Stadt in diesem Jahre nicht viel zu verspüren. Der Umzug am Fastnacht-Dienstag, der früher zu allerhand Belustigungen Anlaß bot, fällt wie im Vorjahre wieder aus. Unsere Kleinen, die sonst von dem harmlosen närrischen Treiben während des Faschings auch etwas mitbekamen und sich in ihren verschiedenartigen Kostümen auf den Straßen herumtrollten, sind nur seit den letzten paar Tagen und auch nur in geringer Zahl kostümiert zu sehen. An den letzten Abenden waren die erwachsenen Fastnachtsgecken, die der gegenwärtigen griesgrämigen Zeit zum Trost dem Prinzen Karneval ihren Tribut zu bringen sich verpflichten, auf den Straßen und in den Wirtschaften zu gewahren, aber es sind weniger wie in früheren Jahren. Heute Abend werden sich zum Beschluß der diesjährigen so kurzen Faschingszeit die rechten und echten Narren zum Maskenball einfinden, um noch auszutollen bis — morgen, wo das alljährliche Einerlei wieder seinen Anfang nimmt — bis zum Karneval 1911.

e. **Mister, 8. Februar.** Der hiesige Turnverein veranstaltete am letzten Sonntag abend im Saale der Wwe. Röder hier einen Theaterabend, der sich eines solch zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, daß viele keinen Platz mehr finden konnten. Zur Aufführung gelangte das Stück „Die Heldin von Transvaal“. Alle Mitwirkenden hatten ihre Rollen vorzüglich einstudiert und das ganze Stück klappte ausgezeichnet. Der sinnreiche Inhalt des Stückes machte auf die gespannt zuhörenden Besucher einen tiefen Eindruck und manches Auge wurde feucht. Am Schluß wurde den Mitwirkenden rauschender Beifall gezollt. Es wäre kein Mißgriff, wenn der Verein eine Wiederholung dieser Aufführung stattfinden ließe; ein zahlreicher Besuch dürfte unausbleiblich sein.

Hadamar, 5. Februar. Vorgestern früh wurde in einem hiesigen Steinbruch eine männliche Leiche gefunden, welcher der Schädel vollständig zertrümmert war. Obwohl der erwähnte Steinbruch mit einem Zaune umgeben ist, war der Mann, der geistig nicht normal war, die 15 Meter hohe Wand abgestürzt.

Limburg, 5. Februar. Hier wurde ein Schwindler in Haft genommen, welcher sich das Habit eines Barmherzigen Bruders zu erschleichen gewußt und in dieser Tracht von Ort zu Ort ziehend mit großem Erfolg kollektiert hatte. Der Gauner stammt aus Hannover, von wo aus er flüchtig verfolgt wurde.

Aus Nassau, 7. Februar. Das Invalidenheim in Hofgeismar ist für die Aufnahme von etwa 20 männlichen Rentenempfängern eingerichtet, die vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Zur Zeit sind einige Plätze in dem Invalidenheim frei, und diejenigen Rentenempfänger, welche in das Invalidenheim aufgenommen zu werden wünschen, müssen ihre Aufnahme alsbald beantragen. Zugleich sei bemerkt, daß die Aufnahme eines Rentenempfängers in ein Invalidenheim von dem Verzicht auf die Invaliden- oder Altersrente abhängig ist, und daß in dem Invalidenheim in Hofgeismar nur solche männliche Rentenempfänger der diesseitigen Versicherungsanstalt aufgenommen werden können, welche verträglich, nüchtern, arbeitswillig und instande sind, leichtere Arbeiten, insbesondere Garten- und Feldarbeiten, zu verrichten, und welche nicht an tuberkulösen, Krebs- oder schweren Herzkrankheiten leiden. Für die Aufnahme von Rentenempfängern, welche an

tuberkulösen oder Krebskrankheiten leiden, ist das Invalidenheim zu Hofgeismar, Kreis Hofgeismar, eingezeichnet, welches derartige Kranke gleichfalls noch aufnimmt.

Coblenz, 7. Februar. (Regiments-Jubiläum.) Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 Berlin feiert am 2. Mai d. J. das Fest des 50jährigen Bestehens. Da das Regiment 34 Jahre in Coblenz Garnison gestanden hat und sehr viele Rheinländer demselben gedient haben, so ist eine zahlreiche Beteiligung an dem Feste aus der Rheinprovinz zu erwarten. alten Augustaner aus Coblenz und Umgegend, die Reise nach Berlin mit Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen ausführen. Auf der Hinreise nach Berlin soll das Kaiser Wilhelm I. Denkmal auf dem sogenannten Kyffhäuser besucht werden. Zur Besprechung über die Reise findet Sonntag, den 13. d. Mts., um 2 Uhr im Hotel Reichshof in Coblenz, Vöhrstraße eine Versammlung der ehemaligen Augustaner statt, der Anmeldungen zur Teilnahme an der Reise entgegenzunehmen.

Nah und fern.

□ **Opfer des Seesturms.** Aber Vord geschlagen ertrunken ist in einem schweren Seesturm an englischen Küste der Kapitän Komus von einem hawener Dreimaßschoner. Der Schoner ist dieser mit Segelschaden nach Loughven zurückgeführt. Steuermann des Schiffes wurde in jenem Unwetter beiden Armen verlest, außerdem hat ein Leichter mehrere Rippen gebrochen.

□ **Der Lebensretter in Gefahr.** Auf dem Bfö See brach der achtjährige Sohn eines Gartenarbeiters. Der Erbgraf von Brühl auf Bfö bei Guben bemerkt das Unglück und veruchte, den Knaben zu retten, aber selbst beim Betreten der Eisdiele ein. Auf Hilferufe konnten ihn Arbeiter aus seiner verwegenen Lage retten, wogegen man den Knaben preisgeben mußte, da er ertrank.

□ **Geständnis einer Sterbenden.** Auf dem Sterbeteisch machte eine Frau in Jakobsweiler (Pfalz) ihrem Mitteil über einen bisher unaufgeklärten Mord. Vor acht Jahren an einem Kurgast bei Wiesbaden worden war, wobei den Mördern 2800 Mark in die Hände fielen. Der Sohn machte der Staatsanwaltschaft Anzeige. Infolge dieser Anzeige wurden vier Arbeiter in J. weiter unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, verhaftet.

□ **Mutter und Kinder überfahren.** Auf dem Bahnhofsplatz in Schlesien wollte eine Frau ihre 8-jährige Tochter, die in Gefahr war, von einer Rangiermaße überfahren zu werden, retten. Sie zog dabei ihr 10-jähriges Kind mit, und alle drei wurden von der Maschine erfaßt. Die Mutter und die älteste Tochter wurden getötet, dem einjährigen Kinde wurde ein Bein abgefahren.

□ **Spuren vom verschundenen sächsischen „Luna“.** In Dresden soll bei einer hochstehenden Persönlichkeit ein Telegramm eingegangen sein, daß die seit Wochen vermissten Ballons „Luna“ geborgen seien, und zwar soll die Kugel im nördlichen Teile des Landes ohne Notch aufgefunden worden sein. Aber Schicksal des Führers, des Leutnants Richter vom sächsischen Infanterieregiment Nr. 177 liegt keine Nachricht vor.

□ **Ein standhafter Körper.** Der Anstifter Rabe Bollstein, ein geborener Hannoveraner, hatte im Jahre 1886 durch eine Granate am rechten Unterarm schwere Verletzungen erlitten. Obwohl ihm damals ein Splinter und ein Jahr darauf ein zweiter entfernt wurde, blieb die Wunde stets offen, bis sie sich im Jahre 1908 allmählich zu schließen begann. Kürzlich verstarb der alte Krieger wieder Schmerzen in der alten Wunde.

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

19)

Nachdruck verboten.

12. Kapitel.

Die Zeit verrann. Dem sonnigen Herbst folgte ein harter Winter. Aber auch er mußte weichen, und unter Blütenduft und Vogelgeschrei hielt der Frühling wieder seinen Einzug auf die Erde. Draußen auf dem Friedhof nisteten die Bergvögel und Stiefmütterchen auf dem Grabe Frau Ottis. Dort lag fast allabendlich, bis der Friedhofswächter die Tore schloß, ein gebeugter Greis und starrte mit großen, tränenlosen Augen ins Leere. Es war der alte Frenken. So kam er her, um stille Totenfeier an dem Grabe seines Kindes abzuhalten.

Dieses Grab war von nun an der einzige Fleck, um welchen alle seine Gedanken kreisten. Sein Lebensmut war gebrochen, und nur der Schwur, den er der Sterbenden auf ihrem Totenbette abgelegt, vermochte es, ihn am Leben festzuhalten. Würde er ihn noch lange festhalten? Es hatte nicht den Anschein. Denn der kleine Otto — diesen Namen hatte Bernhardini dem Kleinen zu Ehren des Gedächtnisses der Verstorbenen gegeben — gleich einem nur gar schwächlichen Bläuling. Er war so zart und hilflos, als wäre er jeden Tag bereit, ihn, der er das Leben geliebt, in eine andere Welt zu folgen.

Der Kommerzienrat selbst kam nie heraus. Er wagte es nicht, die Stätte zu betreten, an der sie schlummerte. Sie hatte ihn ja im Leben nie um sich geduldet. Warum also hätte er ihren letzten Frieden stören sollen?

Aber gerade deshalb litt er schwerer wie sein Schwiegervater. Weil er auch nicht an ihrem Grabe, so konnte er doch nicht aus seinen Gedanken bannen. Auch er war gebrochen. Der Gram nagte wie ein giftiger Wurm unablässig an seinem Herzen. Er hatte aus dem rüstigen Manne einen Greis gemacht. Sein bis dahin angegrautes Haar war schneeweiß geworden. Die glanzlosen Augen verfielen sich förmlich unter den schweren, überhängenden Augenlidern, seine Haut war grau und faltig. Seine Haltung glich der eines Greises. Beugt und mit unsicheren Bewegungen schlich er dahin.

Nur wenn er an dem Bettchen seines Kindes lag, belebte sich sein Blick. Er tat das oft und lange. Und es schien dann, als suchte er in den Zügen des Kindes nach einer Ähnlichkeit, die ihn an die Dahingegangene erinnerte.

In dem Bureau ließ er sich immer seltener sehen. Er hatte alles Interesse an dem Werke verloren, was er einst mit so stolzen Hoffnungen errichtet. Was war es ihm heute noch? Der blinkende Tempel des Erfolges, zwischen dessen kalten öden Wänden ihn jetzt wirklich fror.

Nur einer war mit dieser Wendung der Dinge zufrieden. Und das war Bohlend. Die schwere Katastrophe in dem Hause Bernhardini war freilich auch an ihm nicht ganz spurlos vorübergegangen. Das natürliche Gefühl, die Stimme des Blutes verleugnete sich in ihm denn doch nicht ganz.

Otti war ja auch nach seinem Ertrinken das einzige Hindernis gewesen, das sich einer Annäherung zwischen ihm und seinem Vater in den Weg gestellt. Sie war nicht mehr. So wollte er denn nach ihrem Tode versuchen, die Annäherung an seinen Vater anzubahnen.

Aber er hatte sich verrechnet. Die tote war ihm eine gefährlichere Gegnerin, als es die Lebende ihm je gewesen. Bernhardini hätte es als eine Beschimpfung der Toten erachtet, mit ihrem grimmigsten Feinde zu paktieren. Jetzt hatte er seinen Sohn, hatte er in ihm den Mörder seines Lebensglückes.

Es war ein furchtbarer Austritt gewesen, als er am Tage nach dem Begräbnis Ottis diesen sah seinem Sohne in das Gesicht geschleudert. In diesem Austritte hatte sich seine letzte Energie erschöpft. Bohlend war keineswegs der Mann der sentimentalen Nachsicht. Ihm bewies das Verhalten seines Vaters nur, daß diese veripäete Leidenschaft für ein hübsches, junges Weib den Alten völlig „verblödet“ hatte. Wachte er denn daran zugrunde gehen. Er, Franz, hatte schon zu viel getan und sich viel zu viel vergeben, als er seinem Vater, der ihm doch so viel abgubitten hatte, die Hand zur Veröhnung entgegenstreckte.

Gewissen befaß er nicht. Und hätte er es beissen, so hätte er es durch diese Erwägungen beruhigt. Bald auch erkannte er die Teilnahmslosigkeit Bernhardinis als einen unschätzbaren Vorteil. Durch diese Teilnahmslos-

keit hatte er sich selbst bereits als Herr. Er schaltete, waltete, wie es ihm beliebte. Bis zu dieser Zeit hatte das Auge Bernhardinis eine strenge Kontrolle geübt. Überließ sich Bohlend dem wildesten Börsenspiel, verwegenen Spekulationen erregten an der Börse gar bald Kopfschütteln, zumal ihr Ergebnis nicht glücklich war. Die Hoffnungen, welche Bernhardini auf Einfluß Börsens gesetzt, hatten sich keineswegs erfüllt.

Auch Vater Robloff hatte sich geirrt gehabt, als geglaubt, das Glück liege sich erlaufen. Seinem wenigstens hatte er es mit seinen Hunderttausenden erkaufte. Ihre häufigen Briefe an ihn atmeten dieses Glück. Sie wollten es sich ja selbst nicht eingestehen, wie wenig die Erfüllung ihren Erwartungen entspreche, im Anfang. Da war es so leidlich gegangen. Verliebtheit der Flitterwochen hatte über manche Täuschung hinweggeholfen.

Aber der Rausch war verflogen. Im täglichen Gang hatte Bohlend die Masse auf die Dauer nicht behalten können. Er hatte sie häufiger und häufiger gelüftet. Sein wahres Gesicht in seiner abstoßenden Dämonie hatte sie freilich noch immer gesehen. Sie wollte es auch nicht. Der ideale Schwärmer der gemüthvolle Freund der einst so sehr von ihm vriefenen stillen, glücklichen Häuslichkeit war er nicht, das hatte sie allerdings längst erkannt.

Aber du lieber Gott — das Leben war einmal gewiß waren die Männer alle keine Tugendhelden. war daran gelegen, wenn er — anfänglich selbst, aber immer häufiger — seine Abende außerhalb Hauses verbrachte?

Er wollte Jertreue haben. Besonders wo in Geschäfte fest alles doch auf seinen Schultern lag, hatte es gewiß sehr schwer, und da war es doch natürlich, daß er sich von all den Narren und Albernheiten im Kreise seiner Freunde hie und da im Auge hatte. Wenn er nur nicht so oft so unliebendwürde, beinahe grob zu ihr gewesen wäre! Aber das natürlich nur Nervosität. Das Leben in Berlin war ja nervös.

Zuweilen war er ja auch wirklich von seiner beständigen Liebesswürdigkeit zu ihr. Besonders wenn man in Gesellschaft, oder im Theater gewesen war, ihr Liebreiz alle Blicke auf sich gezogen hatte. Und

und nun wurde ihm, also nach 44 Jahren, ein dritter Granatsplitter durch Operation entfernt.

Familientragödie nach dem Fall. Nach der Rückkehr von einem Maskenball geriet der Möbelpolierer Stedde in Rixdorf mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf die Frau sich durch einen Sprung vom vierten Stockwerk aus in den Hof das Leben nahm. Der Mann wurde gleich darauf mit durchschnittenem Hals in lebensgefährlichem Zustande im Treppenhaus aufgefunden. Bei der Tragödie werden drei unersorgene Kinder in Mitleidenhaft gezogen werden.

Björnson im Sterben. Der Todeskampf Björnsons hat begonnen. Die ganze Familie ist am Sterbelager in Paris versammelt. Das norwegische Banzerschiff „Tordenfjeld“ hat von der norwegischen Regierung Order erhalten, nach Frankreich abzugeben, sobald Nachricht vom Tode Björnsons eingelaufen ist, um dessen Leiche nach Norwegen überzuführen. Infolgedessen wird das Banzerschiff ständig unter Dampf gehalten.

Ein Auto mit sieben Personen in die Luft gesprengt. Ein Auto mit sieben Insassen fuhr in Böhönitz im Staate Arizona auf einem Privatwege, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein Steinbruch befindet. Trotz der Warnung der Steinbrecher, daß eben eine Dynamitladung mit Zeitzündern gelegt sei, fuhr der Chauffeur weiter, und dicht an der Dynamitladung vorbei. Diese explodierte in demselben Augenblick. Alle sieben Insassen wurden getötet, das Automobil wurde vollständig vernichtet.

Tod im tollen Maskentreiben. Auf dem Faschachtsball der Brüsseler Oper brach eine junge Frau im Arm ihres Mannes an den Folgen eines Schlaganfalles zusammen. Ein hinzugerufener Arzt konnte in einer Künstlerloge nur den Tod feststellen. Inzwischen tobte das wilde Maskentreiben im Saale ruhig weiter.

Von Mühlfeldsteinen zerquetscht. In einer Futtermehlfabrik in Jerny (Frankreich) wollte der greise Arbeiter Biffon eine Säuberung der gerade stillstehenden Mühlfeldsteine vornehmen. Ahnungslos setzte ein anderer Arbeiter diese in Bewegung. Furchtbare Schmerzensschreie erklangen, aber alle Hilfe war zu spät. Total zerquetscht wurde der Greis zwischen den Steinen hervorgezogen.

Wieder eine gute Polizeihundeleistung. Aus einer Herwenbeilanstalt in Scheveningen war ein junges Mädchen verschwunden. Einen Haager Polizeihund ließ man an einem Kleidungsstück der Vermissten riechen, und obwohl diese Spur älter als 24 Stunden war, schlug der Hund alsbald den Weg nach der Straße ein, in der die Vermisste noch am Abend vorher gesehen worden war. Weiter ging der Weg durch verschiedene Straßen und durch den Busch, wo der Hund vor dem sogenannten Roomhois stehen blieb. Man erfuhr, daß das Mädchen am Tage vorher dort eine Tasse Milch sich haben lassen. Auf seine neue kommandierte der Führer „Suchen“, und das Tier brachte seinen Beileiter durch verschiedene Gemüsegärten und über eine Weide nach einem tiefen Wassergraben. Man suchte hier, und bald darauf wurde das vermiste Mädchen tot aus dem Wasser gezogen.

Tragische Folgen eines Diebstahls. In Deva (Ungarn) stahl der Arbeiter Bojza aus dem Bergwerk Dynamit und gab das Päckchen dem Dorfrichter Griban zur Aufbewahrung. Als dieser hörte, daß in dem Päckchen Dynamit sei, ließ er es vor Schreck fallen. Im selben Augenblick erfolgte eine Explosion; der Richter und der Arbeiter wurden in Stücke gerissen und das Haus brannte vollständig nieder.

Veranbarung eines Eisenbahnzuges. In der Nähe von Eureka an der Missouri-Pacific-Bahn überfielen vier Räuber einen Eisenbahnzug. Sie knieten den Maschinenführer und Heizer und hingen die Lokomotive und den Postwagen von den übrigen Wagen ab. Auch die anderen Beamten hatten, mit dem Tode bedroht, sich ruhig fügen lassen.

schalt sie sich selbst, daß sie ihm vielleicht gar kurz vorher ein unfreundliches Gesicht gezeigt. Wie lieb konnte er nicht sein. Wie zum Beispiel damals, als er ihr klar gemacht, daß jener Teil ihrer Mitgift, den ihr Vater bei der „Deutschen Bank“ hinterlegt, schlecht aufgehoben sei, da man anderweitig viel höhere Zinsen dafür erhalten könnte. Sie war ihm denn auch ohne Widerspruch gefolgt und hatte auf der „Deutschen Bank“ ohne Zögern ihr Unterkunft gegeben, deren es bedurfte, um das Geld abzuheben und „anderweitig gewinnbringender“ anzulegen.

Und gar die nächsten Tage. Die Fütterwochen waren ordentlich noch einmal angebrochen. Er hatte sich in Aufmerksamkeit geradezu erschöpft. In diesen Tagen hatte sie ihm denn auch die Vorwürfe, die sie ihm bisher im stillen gemacht, ordentlich abgebeten. Er liebte sie ja, und wenn er auch nicht das Idiot war, daß sie einst in ihm gesehen — so etwas gab es ja gar nicht! — so war er doch der liebste, beste Mann!

Aber dann kam doch eine Stunde, in welcher sie entsetzt vor ihm zurückwich. Er war länger ausgeblieben als sonst. Und als er endlich heimkehrte, war er — angetrunken. Sie hatte sich ihr Lebtag vor nichts so sehr befürchtet, als vor Betrunknen.

Und als er nun gar das Schlafzimmer betrat mit wankenden, unsicheren Schritten, stieß sie ihn mit einem Schrei zurück. Sie zitterte am ganzen Körper. Erst dann fand sie ihre Ruhe einigermaßen wieder, als er mit bloßem Rücken und unter zornigen Scherzen zu Bette gegangen, und als sein widerliches Schnarchen ihr verriet, daß er eingeschlafen war.

Aber lange hatte sie nachgelesen und mit großen, verängstigten Augen ins Dunkel gestarrt. Und nun war es am nächsten Morgen. Später als sonst erschien er am Frühstückstisch. Sein Gesicht war verfallen. Seine Augen zeigten dunkle Ringe. Dabei war er verdrüsslich. Auch Rätchen war blaß und ihre Augen vom Weinen gerötet. Das zeigte ihm nur noch mehr.

„Ein reizender Empfang das!“ murmelte er. „Der Tag ist ja schon an! Gnädige Frau Gemahlin haben wahrscheinlich bereits die Gardinenpredigt präpariert?“ Sie brach in Tränen aus. Ob er denn nicht fühlte, wie wehe er ihr tue, fragte sie. Und sie erzählte ihm, wie so schrecklich einsam es immer um sie wäre, wenn sie, wie gestern, bis neuen Morgen schloß auf ihn warten mußte.

lassen. Einmal von ihnen, der glänzend anmutenden, ankommen glaubte, sendten die Verbrecher eine Kugel aus, die ihm einen Fuß durchbohrte und die ihn zu weiteren Verletzungen nahm. Dann fuhren die Räuber mit ihrem Zuge ruhig weiter. Der eine Bandit bediente die Maschine, während die anderen die Bollsacke leerten. Nach Beendigung ihrer Arbeit ließen sie das Wasser der Maschine auflaufen. Man schätzte den Wert der von den Banditen gemachten Beute auf mindestens 25 Sack mit Wertbriefen.

Bunte Tages-Chronik.

Landberg a. W., 7. Febr. In Bieh fiel der bejahrte Fleischermeister Tismer mit einer brennenden Petroleumlampe hin und verbrannte bei lebendigem Leibe, ehe Hilfe kam.

Gberwalde, 7. Februar. Der Monteur Bräuning wurde beim Untersuchen einer elektrischen Leitung in Sagermühle durch einen elektrischen Schlag getötet.

Salle, 7. Febr. Der frühere Bäckermeister Ademann, der erst vor kurzem aus einer Geistesanstalt entlassen wurde, hat seinen zwölfjährigen Sohn, seine Frau und dann sich selbst durch Revolvergeschüsse getötet. Ademann hatte aus Kummer über schlechten Geschäftsgang und ein Geräliden seiner Frau den Verstand verloren.

Erfurt, 7. Febr. Ein Grobsteiner zerstörte die große Steinfabrik von Schenk u. Kirschner in Thal bei Kuhl. Der Schaden ist bedeutend.

Ludwigshafen, 7. Febr. Der Fabrikarbeiter Jordan tötete seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Dohlweg, durch einen Schuß in das Herz, weil sie das Verhältnis lösen wollte. Darauf verlor sich Jordan, sich durch einen Schuß in den Mund zu töten, brachte sich aber nur eine nicht lebensgefährliche Verletzung bei.

Essen, 7. Febr. Durch mehrere Stiche in den Unterleib verletzte der Bergmann Wenzel seine von ihm getrennte lebende Ehefrau. Sie liegt im Sterben. Der Mörder wurde verhaftet.

Rott, 7. Febr. Infolge fallcher Weichenlage fuhr ein von Bonn kommender Schnellzug bei der Station Rodenkirchen auf einen Güterzug. Der Führer des Schnellzuges wurde erheblich, einige Passagiere wurden durch Glasplitter leicht verletzt.

Rotterdam, 7. Febr. Ein 13jähriges Mädchen wurde auf der Straße von einem älteren Manne durch einen Messerstich in die Herzgegend so schwer verletzt, daß es vernehmungsunfähig ist. Der Täter entkam.

Brest, 7. Febr. Fünfzig Mann der Besatzung des kleinen Kreuzers „Frisant“ vom Macoffogeschwader sind nach dem Genuß verdorbener Fleischkonserven ernstlich erkrankt.

Kodj, 7. Februar. In einem nahen Dorfe überfielen Banditen das Haus eines Arbeiters Jarit bei Kodj ermordeten den 16jährigen Sohn und die 10jährige Tochter, erbeuteten etwa 40 Mark und steckten das Gebäude in Brand. Fünf des Verbrechens Verdächtige wurden verhaftet.

Bukarest, 7. Febr. In Almasgellstoe wurden drei rumänische Bauern, die einen Baum fällen wollten, beim Zusammenbruch des Baumes so schwer getroffen, daß alle drei tot auf dem Blase liegen blieben.

Mond und Wetter.

Meteorologische Bauderei von W. Bendenburg. Die klonbare Witterung dieses Winters hat schon manches Kopfschmerzen verursacht. Bald sollen es die zwei Kometen dieses Jahres sein, die beeinflussend auf das Wetter einwirken, bald wird der gute alte Mond verantwortlich gemacht.

Der Glaube, daß der Mond einen bestimmenden Einfluß auf den Verlauf der kommenden Witterung ausübt, ist schon sehr alt. Hauptächlich sind es die Seelen, die noch heute auf die Zahl der Anhänger der Mondmeteorologie auch unter der lässlichen Bevölkerung noch recht stolz ist. Es ist merkwürdig, wie hartnäckig die Mondmeteorologie noch verteidigt wird, obgleich nach dem jetzigen Stande der meteorologischen Wissenschaft ein Schluß aus der Stellung des Mondes auf die kommende Witterung zum mindesten als eine recht gewagte Sache hingestellt werden muß.

Die ausübende Witterungskunde kümmert sich heute um die Mondmeteorologie nur noch in geringem Maße. Daß

ein Einfluß des Mondes auf die Witterung wohl möglich ist, wird zum größten Teil zugegeben, nur wird mit vollem Rechte dagegen angeführt, daß die Mondmeteorologie, wie sie vielfach noch betrieben wird, als praktisch verwendbar angesehen wird. Die Anhänger der Mondmeteorologie nehmen an und glauben beweisen zu haben, daß, wie es eine Ebbe und Flut des Meeres gibt, eben eine solche Erscheinung auch in der Atmosphäre zu beobachten sei. Man nennt diese Erscheinung „atmosphärische Ebbe und Flut“. Daß diese Erscheinung vorhanden ist, wird niemand leugnen; es ist jedoch schon wiederholt nachgewiesen worden, daß dieser Einfluß auf den Luftdruck mit den einfachen, uns zur Verfügung stehenden Mitteln kaum wahrzunehmen ist; als bedeutendsten Einfluß auf den Luftdruck hat man eine Veränderung von einem nur geringen Bruchteil eines Millimeters erkannt. Der Meteorologe Streich sagt u. a.: „Der Mond übt auf die Schwankungen von Barometer, Regen und Wind in unseren Breiten keinen solchen Einfluß, daß derselbe mit unseren Instrumenten und Beobachtungsmethoden innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren gefunden werden könnte. Ist derselbe dennoch vorhanden, so muß er so außerordentlich gering sein, daß er für jede Bestimmung als nicht bestehend angesehen werden kann.“

Die berühmtesten Vertreter der Mondmeteorologie gehörten dem 19. Jahrhundert an. Die Namen wie Falb und Herschel waren nicht nur in Deutschland oder Europa, sondern in der ganzen Welt bekannt. Wenn es beiden nicht gelungen ist, mit ihrer Theorie durchzudringen, so liegt das vielleicht weniger an der Theorie selbst, die besonders bei Rudolf Falb manche interessante Momente zeigte, als vielmehr an der Tatsache, daß beide, hauptsächlich Falb, im Abreiser zu weit gingen. Falb stellte selbst das schon als Wirklichkeit hin, was tatsächlich nur Hypothese ist. Wenn man Falbs Bücher, besonders die „Umwälzungen im Weltall“ durchliest, so scheint sich ein Punkt aus dem andern ganz klar zu ergeben. Wie überzeugend klingt es a. H., wenn er sagt, langjährige Beobachtungen hätten ihn zur Überzeugung gebracht, daß der Einfluß der aufblühenden Anziehungskraft, die von Sonne und Mond ausgeht, nicht nur auf das Wasser, sondern auch auf die Luft und die im Innern der Erde befindlichen flüssigen und gasförmigen Bestandteile wirksam sein müsse! Falb glaubte erkannt zu haben, daß an den Tagen der größten Flutkraft von Sonne und Mond besonders bedeutende atmosphärische Störungen, Erdbeben und ähnliche Erscheinungen eintreten. Das war eine seiner hauptsächlichsten Grundlagen, auf die er seine Theorie der „kritischen Tage“ begründete. Mit Falbs Tode ist auch die Theorie mehr und mehr verschwunden.

Um ein Bild von der Theorie Herschels zu geben, möchte ich hier die Tabelle folgen lassen, auf Grund deren man den Witterungscharakter vorherbestimmen können soll. Wie aus der Tabelle zu erkennen ist, vertritt Herschel die Ansicht, daß je näher gegen Witternacht der volle Mond und seine Wechsel eintreten, desto schöner das Wetter im Sommer, je ferner aber davon und je näher dem Mittag, desto schlechter:

Tritt der Mondwechsel ein:	Wetter im Sommer	Wetter im Winter
2-4 Uhr nachm.	veränderlich	veränderlich
4-6 „	veränderlich	veränderlich
6-8 „	klar bei NW, Regen bei S und SW	klar und kalt bei NW, Regen od. Schnee bei S
8-10 „	ebenfalls	ebenfalls
10-12 „	klares Wetter	klar mit Frost
12-2 „ vorm.	klar	harter Frost, außer bei Südwind
2-4 „	kalt und Regenschauer	Schnee und Sturm
4-6 „	Regen	ebenfalls
6-8 „	Regen und Wind	stürmisches Wetter
8-10 „	veränderlich	kalter Regen bei W, Schnee bei Ostwind
10-12 „	häufige Regenschauer	kalt und windig

Wieviel diese Tabellen der ausübenden Witterungskunde nützt, kann jeder selbst prüfen, der sich einmal der Mühe unterzieht, nach diesen Tabellen die Witterung vorherzusagen und diese Prognosen mit dem wirklich eintretenden Wetter zu vergleichen. In den wenigsten Fällen wird ein solcher Vergleich zugunsten der Tabellen ausfallen.

Wir können mit vollem Recht sagen, daß die Mondmeteorologie, mag sie auch vielleicht einmal eine Zukunft haben, gegenwärtig für die ausübende Witterung nicht zu verwerten ist.

„Meine innigst geliebten Kinder!“

Ihr werdet vielleicht verwundert sein, von mir schon wieder einen Brief zu erhalten, obgleich ich euch doch erst vor wenigen Tagen geschrieben habe. So seltsam ist das nun ja freilich eigentlich nicht. Denn ich kenne ja kein größeres Vergnügen, als mit meinen lieben Kindern zu plaudern und mich so wenigstens aus der Entfernung mit ihnen ihres Glückes zu freuen. Entnehme ich doch allen Briefen meines geliebten Rätchens und auch meines lieben, guten Schwiegersohnes, daß ihr noch immer wie die Turteltauben miteinander lebt. So muß es ja auch eigentlich sein. Dennoch kann ich dir, mein lieber Franz, nicht genug dafür danken, daß du deine einzige Lebensaufgabe darin zu erblicken scheinst, meinem Kinde jeden Tag zu einem Festtag zu machen und jeden Verdruß von ihm fernzuhalten.

Hier machte Rätchen eine kleine Pause und sandte einen verstoßenen, schelmischen Seitenblick in das Gesicht ihres jungen Gatten. Der zerrte nervös an seinem Schnurrbart. „Na ja, kenne das nun schon nachgerade. Bitte, weiter!“ Rätchen fühlte es sogleich wieder heiß in die Augen steigen. Aber sie bezwang sich tapfer und las weiter:

„Trotz alledem ist es für einen alten Mann auf die Dauer denn doch eine Tortur, das Glück seiner Kinder nur aus der Ferne mitzugeschauen und allenfalls mit der alten Tante Hannchen, die nach besten Kräften meinen Haushalt versieht und euch bestens grüßen läßt, davon zu plaudern. Man möchte doch gar zu gerne einmal mit eigenen Augen sehen, wie es in so einem Turteltaubeneisigen aussieht.“

So habe ich mich denn entschlossen, dem ewigen Zureden des guten Tantechens nachzugeben und, — zumal ihr mich doch selbst schon früher so freundlich eingeladen habt, — mal nachzusehen, ob meine lieben Kinder nicht nur in ihren Herzen, sondern auch in ihrem Hause ein kleines Plätzchen für ihren alten Vater übrig haben! Aber die ersten Fütterwochen seid ihr ja wohl auch bereits hinaus. Immerhin braucht ihr nichts zu fürchten. Ich will nur zwei Tage bei euch bleiben. Meine Absicht ist nur, zu sehen, wie ihr lebt und wie's euch geht. Auch möchte ich meinem alten Geschäftsfreunde Bernhard die Hand drücken und ihm mein Beileid ansprechen.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Tabak im Zylinder. Dem Bahnhofsportier in Butarest fiel es auf, daß seit einigen Tagen unter den Reisenden, die über Kistenbänke aus der Türkei kamen, viele Herren mit auffallend hohen Zylindern sich befanden. Er machte die Zollbeamten darauf aufmerksam, und als wieder einige solcher Männer mit den verdächtigen Hüten anlangten, bat man sie höflich, ihre Zylinder zu lüften, und da bot sich den Beamten ein erfreulicher Anblick: Die Zylinder waren innen angefüllt mit den feinsten türkischen Tabaken und anderen zollpflichtigen Dingen. Sieben Schmuggler wurden festgenommen.

Origineller Befähigungsnachweis. Ein Farmer im amerikanischen Westen wollte entscheiden, welchen Beruf sein Sohn ergreifen sollte. Er schickte ihn in einem Zimmer mit einer Bibel, einem Apfel und einem Dollar ein. Fände er bei seiner Rückkehr, daß der Junge den Apfel aß, so sollte er Farmer werden, las er die Bibel, ein Pfarrer, und falls er den Dollar in die Tasche gesteckt hatte, ein Fondsmanager. Als der pfiffige Farmer das Zimmer betrat, sah er aber, daß sein Junge auf der Bibel lag, den Apfel verzehrte und den Dollar in der Westentasche hatte. Ergo machte der Vater einen Politiker aus seinem Sprößling.

Die Hundebilletts. Drei holländische Bauern wollten ihre Landeshauptstadt besuchen. Vor dem Bahnhof-Schalter ihres Orts verlangten sie „Billetts fürs Hunde-Rupee“. Der humorvolle Beamte ließ sich das nicht zweimal sagen, und die Bauern reisten mit Billetts fürs Hunde-Rupee. Aber im Antwerpener Bahnhof hatte man kein Verständnis für den Spas. Sie erhielten bald eine Vorladung vor Gericht. Der Richter nahm die Sache scheinbar von der humoristischen Seite und sprach die Angeklagten nach ihrer Heiterkeit erregenden Verteidigung frei. Aber als die Bauern den Saal verlassen wollten, stellte er folgende Frage: „Haben Sie wenigstens, da Sie mit Hundebilletts reisten, einen Maulkorb umgehakt?“ Als die Leute das verneinten, sagte der Richter: „Da muß ich zu meinem größten Bedauern jeden einzelnen von Ihnen zu sechs Francs Strafe wegen Übertretung der Vorschrift über den Maulkorbbzwang verurteilen.“

Pfauenfedern als Unglücksbringer. Das schwierige Zustandekommen einer Aufführung von Rossinis „Cenerentola“ wollten kundige Leute damit erklären, daß für einzelne Kostüme des Stückes Pfauenfedern verwendet

wurden. Als im Jahre 1890 der griechische Olymp auf Brettern von Drury Lane in London paradiert sollte, boten die Schauspieler den Verfasser des Stückes einbringlich, den Pfau wegzulassen, der die Jungs begleiten sollte und in der Generalprobe auch begleitet hatte; der Verfasser mußte tatsächlich auf den dekorativen Unglücksvogel verzichten. Das Londoner Brins von Bales-Theater war in den siebziger Jahren viel ausgeschmückt worden; über der Bühne war ein Pfauenfries angebracht, und in den Logen waren kleine zierliche Fächer aus Pfauenfedern an vergoldeten Ketten befestigt. Bei der ersten Vorstellung in dem „neu renovierten“ Theater wurden verschiedene Besucher von Ohnmacht oder plötzlichem Unwohlsein befallen; die Leiter, das berühmte Ehepaar Bancroft, kamen, wie sie in ihren Denkwürdigkeiten naiv zugeben, zur Ansicht, daß der Aberglaube vielleicht nicht ohne Grund sei und ließen mit bedeutenden Kosten die Dekoration umändern. Der Grund des Aberglaubens ist vielleicht darin zu suchen, daß der Pfau mit gehirnarmer Eitelkeit verknüpft ist oder weil man dem Auge der Feder so etwas wie einen bösen Blick zuschrieb.

Ein „tüchtiger“ Vertreter empfiehlt sich in folgendem, einer Münchener Firma aus Kofrow a. Don jüngst überlieferten Geschäftsaktual: „Hiermit möchte ich bitten vom Ihre Werte Firma Kataloge nebst Preise für Wiederverkäufer und Zahlungsbedingungen an meine Adresse senden. Da mein Bezirk-Don Gebiet und Gausalus ist sehr gut von mir bekannt, so glaube ich mit Sie eine recht gute unterhaltungs- zu führen. Möchte bitten Ihre Muster. In erwartung Ihre Geistes schreiben zeichne ich Ihnen Hochachtungsvoll R. R.“ Ob die betr. Firma auf „gute unterhaltungs-führung“ mit dem Briefschreiber eingegangen ist?

Tunke zum Braten. Eine ergötzliche Szene spielte sich vor einigen Tagen in einem Kieler Restaurant ab, wo bei einem Festessen gebratene Lenden serviert wurden. Als der Wirt seine Argusaugen durch den Saal schweifen ließ, ob alles in Ordnung sei, entdeckte er in einer dunklen Ecke einen Kellner, der zwei übriggebliebene Lenden sorgfältig in eine Serviette wickelt und diese in seinen Frack verwinden läßt. Rasch entschlossen ruft er den Kellner hinaus, greift nach einer Lufschale und gießt deren Inhalt in die Tasche des verblüfften Kellners, indem er erklärend bemerkt: „Sum Braten, mein Junge, gehört auch Lunte.“ Sprach's und legte den Kellner an die Luft.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Febr. (Mittlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Getreide wurden notiert in Königsberg R 163, H 157, D. W 234-235, R 165,50, G 155-176, H 157-164, D. W 223, R 162, H 152-161, Boien W 227-229, R 162, G 148, H 156, Breslau W 229-230, R 158, Bg 150, Fg 156, Berlin W 225-227, R 162-163, H 163-164, Dresden W 219-227, R 157-163, Bg 152-167, Fg 156, 142, H 163-169, Kiel W 202-210, R 158-165, G 140-148, H 160-170, Hamburg W 221, R 158-166, H 166-170, Hannover W 217-219, R 160-162, H 170-177, Mannheim W 235, R 172,50, H 165-172,50.

Berlin, 7. Februar. (Produktenbörse.) Weizen Nr. 00 27,50-30,50. Feinste Marken über Notiz best. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19,90-21,90. Malter. Rübsöl. Abn. im Mai 54,60, Oktober 52,60-52,40. Wachs.

Knorr's Suppen

Fix und fertig — 3 Heller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos

Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umkleekabinett als Gutschein.

Jeder Umkleekabinett als Gutschein.

Der Etat für das Rechnungsjahr 1910 liegt im Entwurf gemäß § 76 Abs. 2 der Städteordnung in der Zeit vom 8. bis 15. d. Mts. zur Einsicht der Gemeindeangehörigen auf hiesigem Rathause offen.

Hachenburg, den 7. Februar 1910.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Prima Kornstroh (Flegelbruch) sowie **Haferstroh**

zu haben bei **Carl Bierbrauer, Hachenburg.**

Käufer wollen sich baldmöglichst melden.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.



Der Badenia-Separator

ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, zieht einen Zentner schwerer wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kinde in wenigen Minuten auseinandergenommen, gereinigt und wieder zusammengefasst werden. Er ist vielfach prämiert und beim Kaiser, Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einfüge, ohne Gummiringe, daher keine überlappende Butter, ohne Verschraubung und ohne Messingblätter, welche Grünspan ziehen, er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Tisch-Separatoren in starker Ausführung (kein Spielzeug) von bestimmten Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert. — Prospekte gratis und franko. — Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, Inh. M. Siebel, Stuttgart.

Vertreter: **Christian Mertgen III., Elgerl d. Raubach (Westerwald).**

Badeschwämme, Toilettenschwämme, sowie Kinder- und Schulschwämme, Gummischwämme, Gummisauger, Schlauchsauger, Gummischlauch, Irrigatoren, einzelne Schläuche, ferner Verbandwatte, Palliativ-Creme und Milchsalben kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Als Stärkungs- und Kranken-Weine

empfehle ich:

Spanischer Blutwein, Samos, Madeira, Malaga, Sherry, Tokayer Ausbruch, Vino Vermouth, Bordeaux-Weine, Rotweine — Cognacs und Liqueure, feinste franz. und deutsche Cognacs, Steinhäger Urquell, Münsterländer, Arak, Rum, Getreide-Kümmel, Curacao, Anisette, Bergamotte, Vanille, Pfefferminz, Underberg-Boonekamp, Fugnor, Chartreux, Sherry-Brandy.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probel. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingszeit zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 9 9 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter 9 9 Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 9 9

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

Ferd. Schück Söhne
Hachenburg

empfehlen

Rübenschnneider, Kartoffelquetsch
Brockler

Futterdämpfer mit Kippvorrichtung

✽ **Häckselmaschinen** ✽

Erlatzteile zu allen landwirtsch. Maschinen billig

Alle Reparaturen

auch an nicht von uns gekauften Maschinen, werden sachgemäss, schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.

Dürkopp

Geräuschloser Gang

Dürkopp & Co., A.-G.
Bielefeld



Leichter Tritt

Kataloge gratis und franko.

Vertreter:

C. von Saint George, Hachenburg.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Cannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten besitzend.

Wasser 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Pulv-Extrakt
Flasche 90 Pfg.

Best. feinst-humid. Walz-Extrakt. Dafür Angenehmes weile zurück.

Reises zu haben bei: Guß. Niemann in Hachenburg, Robert Heidehard in Föhr, Alex. Gerharz in Höhr, Ludw. Jungblut in Grenzhausen.

Zeitungs-Makulatur
zu haben in der Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“.

30 Zentner gute

Esskartoffeln
zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtige Dienstmädchen
Knechte und Schmelzer

hat zu vermieten Frau Meckenstock in Düsseldorf, Straße 6, Stellenvermittlerin.

Schöner Teich

ein ganzes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, sammetweiche Haut ist der Traum aller Damen.

Alles dies erzeugt die aller

Stedenpferde
Villemilch-Selbst

von Bergmann & Co., Köln

à Stück 50 Pfg. halbes
Heinrich Orthey und
Dasbach in Hachenburg.